

## ZUM THEMA: PSYCHOPATHEN UNTER UNS?

**Nadine Defiebre, Denis Köhler:**

### **ERFOLGREICHE PSYCHOPATHEN?**

#### **Zum Zusammenhang von Psychopathie und beruflicher Integrität**

Verlag für Polizeiwissenschaft Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt 2012. 112 S., € 16,80  
ISBN 978-3-86676-238-1

Unerfreuliche Zeitgenossen gab es seit jeher, gibt es (derzeit mehr denn je, aber das behauptet wohl jede Generation) und wird es immer geben. Das ist eine unumstößliche Erkenntnis, daran zweifelt kein Mensch. Dabei hatten es unsere Vorfahren wahrscheinlich noch schwerer, bisweilen weniger geschützt durch Recht (und Gerechtigkeit?), vor allem aber was effektive Ausweich- und Sanktionsmöglichkeiten anbelangt. Aber – wie gesagt – es bleibt ein nicht unerheblicher Rest an allseits belastendem Umfeld.

Dafür gibt es wenigstens einen warnenden Fachbegriff, nämlich die *Psychopathie*. In Mediziner-, vor allem Psychiater-Kreisen wurde er zwar wegen seiner nachvollziehbaren Stigmatisierungs-Eigenschaft abgelöst durch die „Persönlichkeitsstörungen“. Doch von der effektiven Differenzierungsmöglichkeit (früher Dutzende von Psychopathie-Formen) jetzt zwar auf einige wenige konzentriert, aber inzwischen auch vom suspekten Begriff her so eindeutig, dass der erhoffte Fortschritt in Sachen neutraler Namensgebung inzwischen verpufft sein dürfte (wie stets, wenn man eine in der Allgemeinheit verfestigte Meinungs-Strömung allein durch einen neuen Namen neutralisieren will).

In der Allgemeinheit und inzwischen wieder in einer Reihe wissenschaftlicher Disziplinen bleibt der Begriff Psychopathie allerdings erhalten – und zwar mit einer besonders negativen Konnotation. Und man beschäftigt sich zunehmend mit ihren realen Vertretern. Und das nicht nur zwischenmenschlich (z. B. Familie, Nachbarschaft, Ausbildung) bzw. im politischen Bereich, sondern auch wirtschaftlich.

## **Erfolgreiche Psychopathen immer erfolgreich?**

Dabei gibt besonders der Typ des „erfolgreichen(!) Psychopathen“ zu denken, d. h. Mitmenschen, die zwar die Kern-Eigenschaften einer Psychopathie aufweisen, jedoch in ihrer offen erkennbaren kriminellen Gefährdung weitgehend unauffällig bleiben. Das ist eine besonders belastende, riskante und gefährliche Variante. Denn mit ihrer einnehmenden Wesensart, ihrem Charme und ihrer Überzeugungskraft steigen sie erstaunlich häufig und oft unangefochten die Karriere-Leiter hoch und finden sich scheinbar nicht selten schließlich in höheren Management-Positionen bzw. politischen Ämtern, so die Erkenntnisse mancher Experten. Dort manipulieren und betrügen und vor allem schädigen sie weiter (was sie während ihrer Aufstiegs-Karriere schon reichlich trainiert und praktisch umgesetzt haben), schädigen aber jetzt nicht „nur“ ihr näheres und ggf. auch überschaubar weiteres Umfeld, sondern schließlich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Und das erstaunlich lange, bis sich das in der Regel ja nicht wehrlose Umfeld abwehrbereit formiert und entsprechende Konsequenzen zieht. Doch erfolgreiche Psychopathen sind nicht umsonst erfolgreich, sie wechseln oft lediglich ihren Aufgabenbereich, den Arbeitgeber oder die Umgebung, und machen an anderer Stelle weiter, wie bisher – gnadenlos.

Dass das ewig so weiter geht, ist zwar nicht auszuschließen, über einen längeren Zeitraum und ein entsprechend großes Opfer-Kollektiv hin aber eher unwahrscheinlich. Das Ende ist dann erstaunlich oft auch für die einstmals so skrupellosen Aufsteiger meist herb, um es global auszudrücken. Dabei kann sich die so genannte „Gerechtigkeit“, auf die alle hoffen (aber an die niemand glaubt), d. h. das für alle einsehbare „gerechte“ Ende tatsächlich nicht immer durchsetzen. Das stimmt aber nicht. Denn die meisten schauen nur auf den erkennbaren Flur-Schaden (z. B. in puncto Wirtschaft, Sport oder Politik), während sie keine Einsicht in die anderen Lebensbereiche des „Täters“ haben, die dann meist doch erheblich Schaden nehmen und den Betroffenen kräftig „zu Ader lassen“ können (z. B. Partnerschaft, Familie, Freundeskreis, Gesundheit, Beruf u. a.).

## **Gibt es wissenschaftliche Diagnose- und damit Abwehr-Strategien?**

Nun möchte man gerne wissen, ob es nicht wenigstens für Wirtschaft und Politik mit ihren sensiblen Schwachpunkten für einen größeren Bereich oder gar die Gesamt-

Bevölkerung Instrumente gibt, solche Mitmenschen rechtzeitig zu erkennen und dann ggf. zu neutralisieren, zum Schutz der Solidargemeinschaft. Das ist allerdings schwierig. Denn in vielen Unternehmen, aber auch in der Politik und der Unterhaltungs-Branche werden psychopathische Verhaltensweisen irrtümlich gerne oder „blauäugig“ als Führungsqualitäten fehl-interpretiert (Stichwort: „Alpha-Tier“). Das kann dazu führen, dass solche Persönlichkeits-Strukturen gerade für die Management-Etage oder politische Ämter besonders durchsetzungsfähig sind. Und dass es lange dauert, bis diese Charaktere schließlich als team-unfähig, egozentrisch, unsozial, verantwortungslos oder gar gnadenlos erkannt und ggf. isoliert werden. Und da dies in der Regel seine Zeit braucht, kann es für die jeweilige Institution, ihre Aufgaben und Mitarbeiter unangenehme bis verheerende Konsequenzen haben. Danach hat es „zwar jeder gehäht“, aber zuvor waren alle dann doch erstaunlich lange duldsam, kooperativ oder gar fasziniert.

Trotzdem ist auch danach häufig noch lange nicht alles „in trockenen Tüchern“. Denn solche Menschen verstehen sich zu wehren, und zwar durchaus erfolgreich, wenn sie dieselben Techniken einsetzen, die ihnen zum Aufstieg verholfen haben. Und das tun sie dann auch zumeist – und es kann an anderer Stelle wieder von vorne beginnen (siehe oben).

Was also sollte man tun, sofern uns die Wissenschaft hier weiterhilft und realisierbare und effektive Techniken an die Hand gibt (sprich „ungünstige Persönlichkeits-Merkmale“ rechtzeitig zu erkennen und dann auch konsequent auszusondern)? In der überschaubaren, aber informations-dichten Broschüre von Nadine Defiebre und Denis Köhler aus der Schriftenreihe Forensische Sozialwissenschaften der SRH Hochschule Heidelberg findet sich eine ganze Reihe von nutzbaren Hinweisen, und zwar nicht nur im eigentlichen Wissenschafts-Teil. Es beginnt mit dem theoretischen Hintergrund, von der historischen Entwicklung (auch in anderen Ländern) über aktuelle Psychopathie-Konzepte (Einzelheiten siehe auch eine Reihe von Beiträgen in dieser Serie) und entsprechenden Faktoren-Modellen bis zur Abgrenzung zu anderen Störungen.

Dabei erweist sich übrigens als besonderes Problem die Abgrenzung zur Antisozialen bzw. Dissozialen Persönlichkeitsstörung (Begriffe aus dem Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen – DSM IV-TR, demnächst V bzw. der Dissozialen Persönlichkeitsstörungen nach der Internationalen Klassifikation seelischer Stö-

rungen – ICD-10 der WHO). Hier gibt es allerdings deutliche Unterschiede, wie die Wissenschaft inzwischen herausarbeiten konnte. Am bedeutendsten ist die Erkenntnis, dass zur Psychopathie im jetzt neuen Sinne bestimmte Persönlichkeitsmerkmale gehören wie die Unfähigkeit zur Empathie, also einem normalen Einfühlungsvermögen in andere Menschen, ferner ein grandioses Gefühl der eigenen Wichtigkeit und fehlende Schuldgefühle. Das sind Kriterien, die bei der Diagnose einer Antisozialen Persönlichkeitsstörung nicht im Vordergrund stehen.

Wichtig ist dabei auch das offenbar wachsende Phänomen der Ko-Morbidität, d. h. wenn eine Krankheit zur anderen kommt, z. B. die narzisstische Persönlichkeitsstörung, die Borderline-Persönlichkeitsstörung und sogar die paranoide Persönlichkeitsstörung.

Interessant dann das Kapitel zur Diagnostik der Psychopathie mit den verschiedenen Checklisten und Inventaren, nicht zuletzt im forensischen Zusammenhang (siehe auch der Kasten am Ende dieser Rezension).

### **Wie häufig?**

Nachdenklich stimmt dann das Kapitel über die verfügbaren Prävalenz-Daten, also die Häufigkeit. Dazu gibt es einerseits keine allseits akzeptierten epidemiologischen Studien, vor allem in der Allgemeinbevölkerung. Konkreter sind die Daten aus Untersuchungen in den Vollzugsanstalten (Gefängnissen). In Nordamerika kommt man hier auf 15 bis 20 Prozent, im deutschsprachigen Raum auf etwa die Hälfte. Bei der Allgemein-Bevölkerung geht es überschaubarer zu, man diskutiert rund ein Prozent (umgerechnet dann aber auch eine stattliche Zahl).

Dabei gibt es allerdings Bereiche, die sich vom Durchschnitt deutlich abheben, z. B. die Psychopathie im wirtschaftlichen Sektor. Da sind es dann nicht mehr ein Prozent, sondern cirka acht Prozent, so die Schätzdaten. Und besonders interessant: Je höher man sich in der Unternehmens-Hierarchie befindet, desto wahrscheinlicher treffe man auf psychopathische Persönlichkeiten, so das harte Urteil mancher Experten (z. B. P. Babiak et al.: Corporate Psychopathy: Talking the walk. Behavioral Sciences and the Law, 2010).

Solche konsternierenden Erkenntnisse schreien natürlich geradezu nach Objektivierungs-Versuchen. Das ist dann die Aufgabe von Teil 2 vorliegender Publikation über *Erfolgreiche Psychopathen?* von Nadine Defiebre und Denis Köhler.

### **Allgemeiner Eindruck und wissenschaftliche Erkenntnisse**

Nach den notwendigen Begriffs-Definitionen geht es dann um das Konzept der „erfolgreichen Psychopathen“. Und warum sich vermehrt psychopathische Führungskräfte in den Unternehmen wiederfinden. Und natürlich die daraus resultierende Aufgabe: Wie sich die Unternehmen vor den so genannten „erfolgreichen Psychopathen“ im Zuge der Personal-Auswahl schützen können.

Denn eines scheint dann doch belegbar: Psychopathen finden sich neben den strafrechtlich definierten Personengruppen speziell bei Populationen mit hoher Affinität zu Geld und Macht. Das Besondere daran: Sie funktionieren offenbar einigermaßen erfolgreich ohne das Gesetz zu brechen – bzw. erwischt zu werden. Dabei sind sie jedoch genauso egozentrisch, gefühllos und manipulativ wie der typische kriminelle Psychopath. Allerdings sind sie durch ihre Intelligenz, ihre Umgangsformen und Lebensumstände in der Lage, eine normale Fassade zu errichten und lange zu halten. Das geht nicht zuletzt auf den Anschein von geistiger Gesundheit und großen intellektuellen Fähigkeiten zurück, unterstützt durch keinerlei Hemmungen oder Skrupel, dafür oftmals Furchtlosigkeit, oberflächlichen Charme und Mangel an Gewissen.

Nun muss man dies allerdings differenzierter sehen, anders ist exakte Wissenschaft nicht möglich. So gibt es verschiedene Erklärungs-Ansätze, von denen drei hier kurz gestreift werden sollen (nach N. Defiebre u. D. Köhler):

- *Nicht-kriminelle Psychopathie als subklinische Manifestation:* Hier unterscheiden sich die Betroffenen nicht in der Art, sondern lediglich im Ausmaß, in der quantitativen Ausprägung (allenfalls durch sporadische Kriminalität und narzisstische Charakter-Eigenschaften auffallend).
- *Nicht-kriminelle Psychopathie als moderate Ausdrucksform:* Dabei sind es vor allem die kompensatorischen Mechanismen: Intelligenz, Bildungsmöglichkeiten, sozio-ökonomischer Status und „entsprechende“ Sozialisierung, die als Schutzmechanismen davon abhalten, die sonst drohenden antisozialen Neigungen auszuleben. Oder konkret:

gut disziplinierte psychopathische Eigenschaften auf gesellschaftlich akzeptierter Ebene wie Unternehmen, Politik oder Musik-Branche.

- *Nicht-kriminelle Psychopathen aus der Perspektive der dualen Prozesse:* Hier geht es um die beiden Faktoren-Bereiche interpersonelle und affektive Störung bzw. antisoziale Verhaltensweisen, wobei in diesem Fall der Gemütsbereich stärker als das Fehlverhalten belastet ist, was die Kriminalitäts-Gefahr reduziert.

### **Strategien und Taktiken**

Interessant auch die Strategien und Taktiken von Psychopathen, wobei vor allem P. Babiak und R. Hare (2007) einen drei-phasigen Prozess postulieren, der sich aus der Persönlichkeitsstruktur ergibt und den die Personen oft gar nicht bewusst wahrnehmen oder reflektieren. Im Einzelnen:

- *1. Phase:* Zuerst *beurteilen* Psychopathen den Wert von Menschen nach ihren Bedürfnissen. Dann versuchen sie deren (seelische bzw. psychosoziale) Stärken und Schwächen zu ermitteln. Der „herausgerechnete“ Wert definiert sich nach dem Nutzen, den das potentielle Opfer bringen könnte (also z. B. Geld, Macht, Sex oder Einfluss). Dabei werden vor allem drei Kategorien gebildet:

Zum einen Personen, die etwas besitzen, was sie selber wollen, meist Informationen, Geld, Fachwissen oder Einfluss. - Zum anderen sind es einflussreiche Personen, vor allem Führungskräfte. Sie können für die Karriere nützlich sein, weshalb man diesen potentiellen Förderern versucht zu gefallen. - Die dritte Gruppe kann für Psychopathen gefährlich werden: Das sind diejenigen Personen, die psychopathische Manipulationen und Täuschungen durchschauen könnten. Zum „Glück“ für die Psychopathen informieren aber solche potentiell gefährlichen Kandidaten ihre Kollegen oder das Management nur selten mit der notwendigen Direktheit (oder sie können sich mit ihren Warnungen nicht durchsetzen).

- *2. Phase:* Nach der Auswahl geht es um das *Vertrauen*, das es zu gewinnen gilt, und sei es durch Lügen und Betrügen (wobei die Opfer mitunter diese Strategie sogar durchschauen). Dann zieht sich der Psychopath aus der Verantwortung zurück und

versucht anderen die Schuld zuzuschieben. Hilfreich ist auch ihr übersteigertes Gefühl der eigenen Wichtigkeit (alle anderen sollten sich um sie kümmern).

- 3. *Phase*: In diesem Zeitrahmen verlassen die Psychopathen ihre „ausgesaugten“ und bestürzten Opfer. Grund: gelangweilt oder man hat, was man wollte. Dabei stört sie kein Mitgefühl. Schließlich sind sie ständig auf der Suche nach etwas Neuem und Aufregendem, um ihr Bedürfnis nach Stimulation zu befriedigen. Vor allem diese Risiko-Freudigkeit, gepaart mit der Verantwortungslosigkeit, kann zu fatalen Auswirkungen nicht nur für einzelne Opfer, sondern auch das ganze Unternehmen führen.

Denn – das sei noch einmal wiederholt, auch wenn es irritiert –, psychopathische Persönlichkeiten finden sich vermehrt in höheren Führungs-Etagen, so P. Babiak und R. Hare. Auch nach anderen Experten ist der Anteil dieser Persönlichkeitsstörungen unter Managern überproportional hoch (z. B. G. Dammann, 2007).

### **Folgenreiche Verwechslungs-Möglichkeiten**

Entscheidend ist besonders ein vor allem gesellschaftlich bedeutsamer Unterschied gegenüber „gewöhnlichen“ Psychopathen, wie man sich in der Allgemeinheit eher vorzustellen pflegt: Erfolgreiche Psychopathen sind körperlich kaum aggressiv. Hier geht es vor allem um Eigenschaften wie Selbstbezogenheit, Unberechenbarkeit und die Neigung, andere für das eigene Fehlverhalten zu beschuldigen.

Auch die so genannte Co-Morbidität trägt ihren Teil dazu bei, wie erwähnt: vermehrt zusätzlich hysterische, narzisstische und zwanghafte Persönlichkeiten mit oberflächlichem Charme, Egozentrik und Neigung zur Manipulation. Und dies als häufige Fehlinterpretation bezüglich der „halt notwendigen Führungs-Qualitäten“.

So werden z. B. Charme und Grandiosität mit Selbstsicherheit und charismatischem Führungsstil verwechselt. Oder das Fehlen von realistischen Zielen als strategisches Denken mit Visionen. Auch werden Skrupellosigkeit oder Mangel an Emotionen mitunter als erwünschte Eigenschaften interpretiert, nämlich als kreative, ehrgeizige Mitarbeiter, notfalls mit einer gewissen Brutalität, zumindest „kräftigen Ellenbogen“.

Genau das sind die Erfolgs-Konzepte der westlichen Business-Welt, so die Autorinnen Nadine Defiebre und Denis Köhler in ihrer informativen (und desillusionierenden) Fach-Publikation. Denn „erst nach einiger Zeit stellt sich heraus, dass diese Personen unsozial und launisch sind. Sie schikanieren Mitarbeiter und sind völlig „team-unfähig“ – und damit auf der personal-psychologischen Schiene ggf. extrem schädlich oder gar ruinös für das Unternehmen.

Dabei könnte bereits ein sorgfältiger Umgang mit den Bewerbungs-Unterlagen weiterhelfen. Zumeist bringen sich solche Menschen mit geschönten oder gar völlig aus der Luft gegriffenen schriftlichen Dokumenten ein, z. B. Lebenslauf, Empfehlungsschreiben und Auszeichnungen. Ihr beruflicher Werdegang ist oft frei erfunden, spiegelt aber gezielt die Anforderungen der Stellen-Beschreibung wieder. Sitzen sie einmal dem Personal-Chef gegenüber, dann können sie mit ihrem charmanten Auftreten und ihrer Kunst der sozialen Manipulation selbst erfahrene Firmen-Verantwortliche täuschen. Was also könnte man tun?

### **Konkrete Mess-Instrumente verfügbar?**

Das füllt den zweiten Teil dieser Publikation, denn aus dem Gesagten ergibt sich unweigerlich ein hoher Bedarf an validen Mess-Instrumenten, die die Psychopathie im Berufs-Kontext erfassen können. Einzelheiten dazu siehe die entsprechenden Fach-Hinweise der Autorinnen, naturgemäß sehr wissenschaftlich gehalten, wobei die Diskussion und vor allem Interpretation der gewonnenen Erkenntnisse durchaus selbstkritisch formuliert sind. Das betrifft vor allem den praktischen Alltags-Einsatz, dürfte aber auch zur Basis-Aufgabe der dafür zuständigen Unternehmens-Experten gehören.

Daneben sollte sich aber auch ein fundierteres Bewusstsein etablieren, was die Psychopathie in den Unternehmen anbelangt. Dies betrifft nicht nur die Personal-Verantwortlichen oder Wirtschaftspsychologen, dies betrifft auch alle anderen, die mit den entsprechenden Personen in Berührung kommen. Und die sich dann allerdings auch getrauen sollten, ihre desillusionierenden Erkenntnisse weiter zu geben. Wer hier Skrupel hat, sollte sich dann aber auch nicht über die schließlich drohenden Schädigungs-Konsequenzen beklagen.



Vor allem geht es um die mehrfach zitierte Erkenntnis, dass psychopathische Persönlichkeits-Merkmale nicht fälschlicherweise als Führungsqualitäten interpretiert werden sollten. So sind zwar manche psychopathischen Eigenschaften in gewissen Berufen durchaus gefragt und erwünscht, führen jedoch in Kombination mit anderen Kern-Eigenschaften der Psychopathie zu riskanten Folgen für das Unternehmen. Gewiss eine oftmals schwierige Grat-Wanderung.

Umso erfreulicher, dass an diesem Problem wissenschaftlich gearbeitet wird, Schritt für Schritt zwar und vielleicht nur kleine Fortschritte ermöglichend; aber schon die Erkenntnis, dass es dazu eine wachsende Zahl von validen Diagnose-Instrumenten gibt, könnte so manchen Psychopathen von einer ansonsten für viele folgenschweren Karriere abhalten (VF).

## AKTUELLE PSYCHOPATHIE-KONZEPTE

Nachfolgend ein stichwortartiger Auszug aus dem Buch von Nadine Defiebre und Denis Köhler: *Erfolgreiche Psychopathen?* aus dem Verlag für Polizeiwissenschaft, 2012 bezüglich wissenschaftlicher Psychopathie-Konzepte, wie sie derzeit diskutiert, in Forschungskreisen verbessert sowie von den zuständigen Stellen in Zukunft hoffentlich vermehrt gezielt genutzt werden. Im Einzelnen:

### Wissenschaftliche Psychopathie-Konzepte

- **Das Psychopathie-Konzept nach H. Cleckley (1976):** oberflächlicher Charme und gute Intelligenz; kein Wahn und andere Zeichen irrationalen Denkens; keine Nervosität oder psycho-neurotischen Manifestationen; Unzuverlässigkeit; Unehrlichkeit und Unaufrichtigkeit; Mangel an Reue und Schuld; inadäquat motiviertes antisoziales Verhalten; geringes Urteilsvermögen und Unfähigkeit, aus Erfahrungen zu lernen; pathologische (krankhafte) Egozentrität und Liebes-Unfähigkeit; Mangel an affektiver (Gemüts-)Reagibilität; mangelnde (Krankheits-) Einsicht; Unansprechbarkeit für zwischenmenschliche Beziehungen; abstoßendes Verhalten unter Alkohol-Einfluss, aber auch nüchtern; Unwahrscheinlichkeit von Selbstmord; unpersönliches, triviales und unintegriertes Sexualleben; Unfähigkeit, einem Lebensplan zu folgen.

- **Psychopathie-Konzept nach R. Hare (1980, 1991, 2003):** Weiterentwicklung obiger Charakteristika, die zum großen Teil obige Kriterien einschließen bzw. modifizieren. Konkret: oberflächlicher Charme; übermäßiges Selbstwertgefühl; Reizhungriger bzw. Stimulations-Bedürfnis; pathologisches Lügen; betrügerisch-manipulatives Verhalten; Mangel an Gewissen; oberflächliche Gefühle; Gefühlskälte; mangelnde Empathie (Einfühlungsvermögen); parasitärer Lebensstil; unzureichende Verhaltenskontrolle; Promiskuität (häufig wechselnder Geschlechtsverkehr); frühkindliche Verhaltensprobleme; Fehlen langfristiger Ziele; Impulsivität; Verantwortungslosigkeit; fehlende Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen; viele kurze ehe-ähnliche Beziehungen; Jugend-Kriminalität; Verletzung von Bewährungsaufgaben; polytrope Kriminalität (mit also verschiedenen Schwerpunkten).

- **Psychopathie-Konzept nach S. Lilienfeld (1996):** Versuch, verschiedene Konzepte der Psychopathie zusammenzuführen. Dabei werden Psychopathen als Personen geschildert, die anderen Menschen die Schuld für ihr eigenes Unglück geben und sich als Spielball des Glücks bzw. Unglücks betrachten. Sie suchen das Besondere und leben gerne extravagant. Gegen Stressoren scheinen sie immun zu sein. Auch empfinden sie offenbar keinerlei soziale Angst und stehen gerne im Zentrum der Aufmerksamkeit. Charakteristisch ist auch ihre Kältherzigkeit ohne Mitleid. So kann man ihr Verhalten als materialistisch, selbstbezogen und narzisstisch (krankhaft selbstbezogen) beschreiben. Von zentralem Interesse ist nur ihr eigener Vorteil, was durch manipulative Verhaltensweisen durchgesetzt werden soll. Oder als kurzgefasste Kriterien: Schuld-Externalisierung („die anderen...“); rebellische Risiko-Freudigkeit; Stress-Immunität; sozialer Einfluss; Kältherzigkeit; machiavellistischer Egoismus (skrupellose Machtpolitik); sorglose Planlosigkeit; Furchtlosigkeit.

- **2-Faktoren-Modell der Psychopathie (T. Harpur et al., 1989):** Hier besteht der erste Faktor aus Items, die Störungen der emotionalen und interpersonellen Aspekte beinhalten, z. B. egoistisches, kaltherziges und rücksichtsloses Ausnutzen anderer. Der zweite Faktor beschreibt den chronisch instabilen und antisozialen Lebensstil. Konkret:

Faktor I: glatter und oberflächlicher Charme; übermäßiges Selbstwertgefühl; Grandiosität; pathologisches Lügen; betrügerisch-manipulativ; Mangel an Gewissen; o-

berflächliche Gefühle; mangelnde Empathie; mangelnde Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen.

Faktor II: Reizhunger; Neigung zu Langeweile; parasitärer Lebensstil; unzureichende Verhaltenskontrolle; frühkindliche Verhaltensprobleme; Fehlen langfristiger Ziele; Impulsivität; Verantwortungslosigkeit; Jugend-Kriminalität; Verletzung von Bewährungsaufgaben.

- **3-Faktoren-Modell der Psychopathie (D. Cooke u. C. Michi, 2001):** Hier geht es um a.) arrogantes und auf Täuschung angelegtes zwischenmenschliches Verhalten, b.) gestörte Affektivität und c.) impulsiven und verantwortungslosen Stil. Konkret:

Faktor I: glatter, oberflächlicher Charme; übermäßiges Selbstwertgefühl; pathologisches Lügen; betrügerisch-manipulativ.

Faktor II: Mangel an Gewissen oder Schuldgefühlen; oberflächliche Gefühle; Gefühlskälte, Mangel an Empathie; mangelnde Fähigkeiten oder Bereitschaft, für eigenes Handeln Verantwortung zu übernehmen.

Faktor III: Reizhunger; parasitärer Lebensstil; Fehlen von realistischen langfristigen Zielen; Impulsivität; Verantwortungslosigkeit.

- **4-Faktoren-Modell der Psychopathie (R. Hare, 2003):** Hier wird eine hierarchische Struktur des Psychopathie-Konstrukts postuliert, wobei der vierte Faktor vor allem vergangenes kriminelles Verhalten widerspiegelt. Konkret:

Faktor I: glatter oberflächlicher Charme; übermäßiges Selbstwertgefühl; pathologisches Lügen; betrügerisch-manipulatives Verhalten.

Faktor II: Mangel an Gewissen; oberflächliche Gefühle; Mangel an Empathie; mangelnde Bereitschaft, für sein Handeln Verantwortung zu übernehmen.

Faktor III: Reizhunger; parasitärer Lebensstil; Fehlen von realistischen langfristigen Zielen; Impulsivität; Verantwortungslosigkeit.

Faktor IV: unzureichende Verhaltenskontrolle; frühkindliche Verhaltensprobleme; Jugend-Kriminalität; Verletzung von Bewährungsaufgaben; polytrope Kriminalität.

Aus N. Defiebre und D. Köhler, 2012